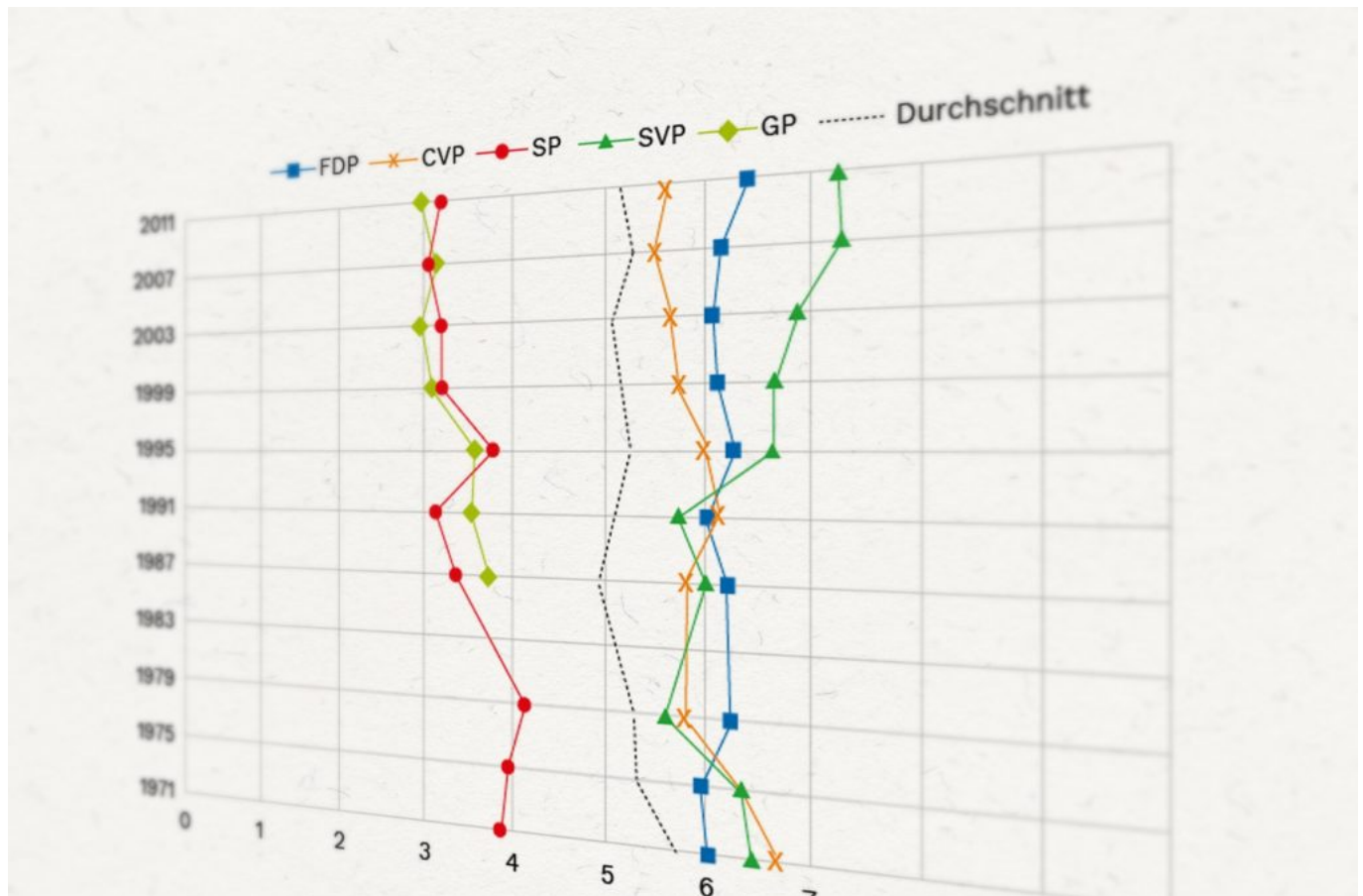


Wählerverhalten im Wandel

Marc Bühlmann, Marlène Gerber
16th October 2015



Die SP wandelte sich in den letzten 40 Jahren von einer Unterschichts- zu einer Mittelschichtspartei. Mitte der 1990er Jahre bewegte sich die SVP-Wählerschaft sprunghaft nach rechts. Relativ stabil zeigt sich die Wählerschaft der Mitteparteien.

Die Serie zum Buch

Wahlen und Wählerschaft in der Schweiz

Markus Freitag
Adrian Vatter
(Herausgeber)

Der Wandel der Partei- und Wahllandschaft lässt sich auf drei verschiedenen Ebenen nachzeichnen: Erstens kann sich das individuelle Wahlverhalten ändern. Zweitens können Veränderungen der Wählerschaft durch einen Wandel der Gesellschaftsstruktur bedingt sein. Und drittens können politische Parteien durch Neupositionierungen Wandel provozieren. Unser Beitrag folgt dem sogenannten *bottom-up*-Ansatz, der Wandel anhand des individuellen Wählerverhaltens und nicht anhand parteipolitischer Strukturen erklärt. Dabei

stützen wir uns auf den Datensatz zu den Nachwahlbefragungen der *Swiss Electoral Studies* (Selects), mit dem wir langfristige Entwicklungen der Wählerschaft zwischen 1971 und 2011 nachzeichnen können.

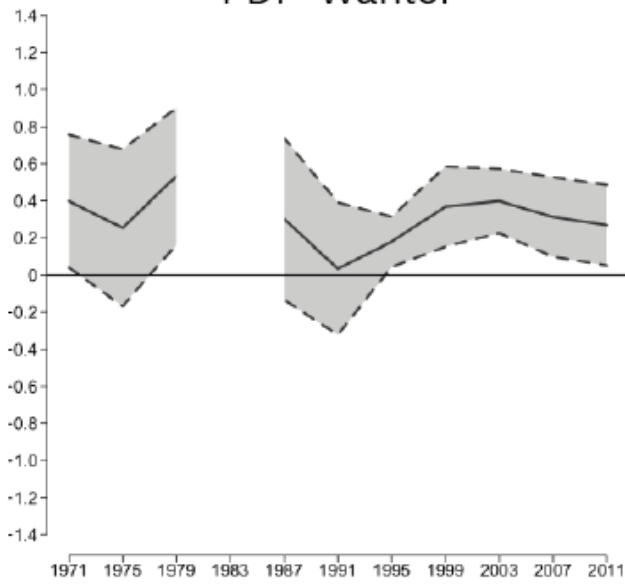
Unser Beitrag betrachtet die Entwicklung der Parteiwählerschaft im gesellschaftlichen Kontext. Der Wandel der Wählerschaft einer Partei – so die Überlegung – ist von anderer Bedeutung, wenn er sich parallel zur gesellschaftlichen Entwicklung bewegt als wenn er dieser entgegenläuft. Im untersuchten Zeitraum von 40 Jahren hat sich nicht nur die Politik, sondern auch die Gesellschaft verändert. Für die Frage nach Stabilität oder Wandel der Wählerschaft der einzelnen Parteien müssen diese Entwicklungen berücksichtigt werden. Wir haben die Wählerschaften hinsichtlich Eigenschaften und Einstellungen untersucht, die in der klassischen Wahlforschung zur Anwendung kommen. Hierzu zählen sozio-ökonomische Indikatoren wie Alter, soziale Schicht oder Zugehörigkeit zu einer Konfessions- oder Sprachgruppe sowie Einstellungen zu politischen Sachthemen. Die jeweilige Position der Gesellschaft haben wir durch den Durchschnittswert der gesamten Wahlpopulation bestimmt. Nachfolgend werden die drei auffälligsten Resultate präsentiert.

Die SP – von der Arbeiter- zur Mittelschichtspartei

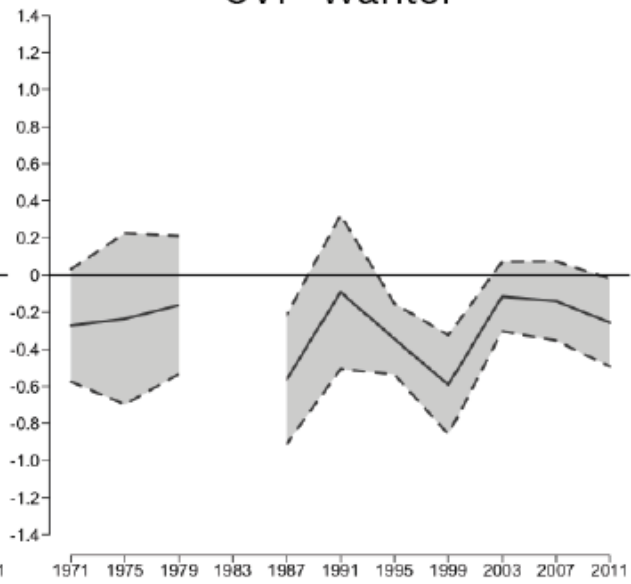
Die Wählerschaft der SP wandelt sich insbesondere hinsichtlich sozioökonomischer Zusammensetzung relativ deutlich (Abbildung 1). Während der Durchschnittswähler der anderen vier untersuchten Parteien im Vergleich zur Entwicklung der Gesellschaft stabil unterdurchschnittlich (SVP, CVP) oder überdurchschnittlich (FDP, GP) gebildet bleibt, verändert er sich bei der SP vom unterdurchschnittlich zum überdurchschnittlich gebildeten Wähler. Hinsichtlich Einkommen lässt sich eine ähnliche, wenn auch nicht gleich pointierte Entwicklung feststellen. Hier kommt die sozialdemokratische Wählerschaft nahe der Durchschnittswählerin zu liegen. Die SP hat sich also in den letzten 40 Jahren zu einer Partei gewandelt, welche die neue Mittelklasse anspricht. Eine interessante Entwicklung bezüglich Bildung zeigt auch die SVP-Wählerschaft, die sich ab den 1990er Jahren vom durchschnittlichen Bildungsniveau leicht gegen unten entfernt. Ein Indiz dafür, dass die SVP mit zunehmender Wählerstärke auch ihr Klientel durch Personen mit tieferen Bildungsabschlüssen erweitert hat.

Entwicklung der Bildungsniveaus im Vergleich zum Durchschnittswähler

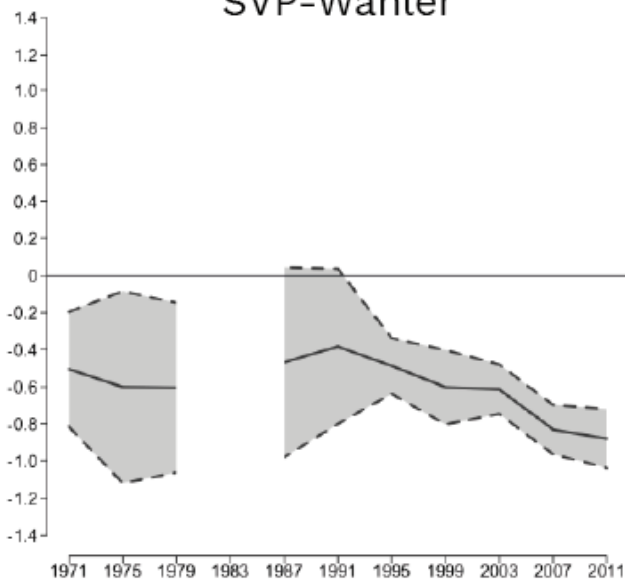
FDP-Wähler



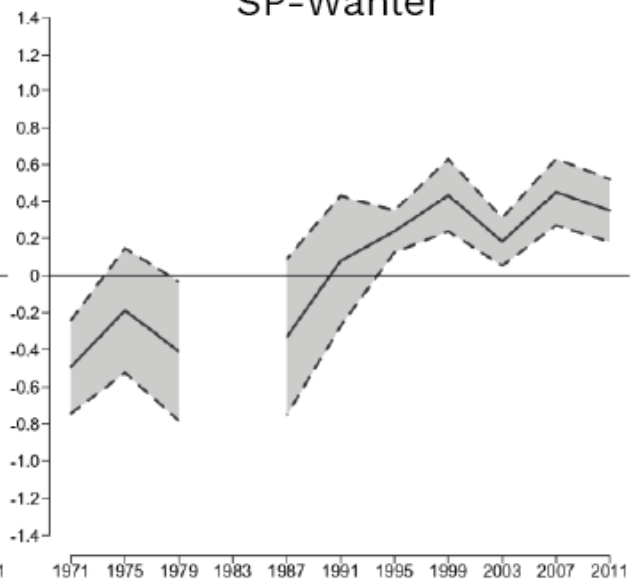
CVP-Wähler



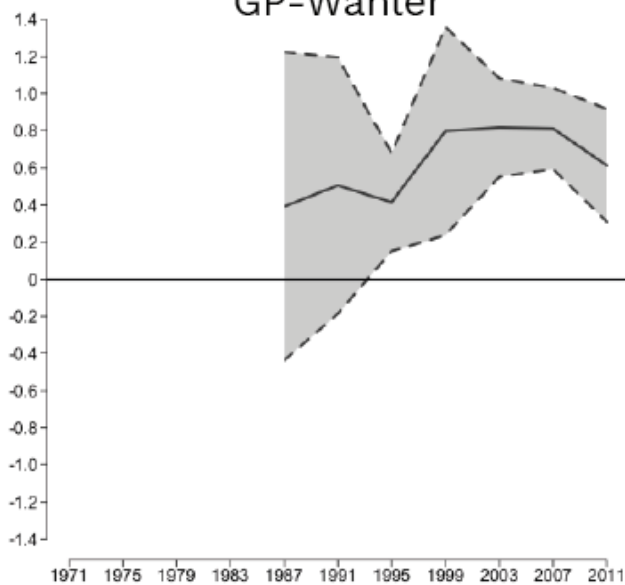
SVP-Wähler



SP-Wähler



GP-Wähler



Die CVP – stabile katholische Klientel

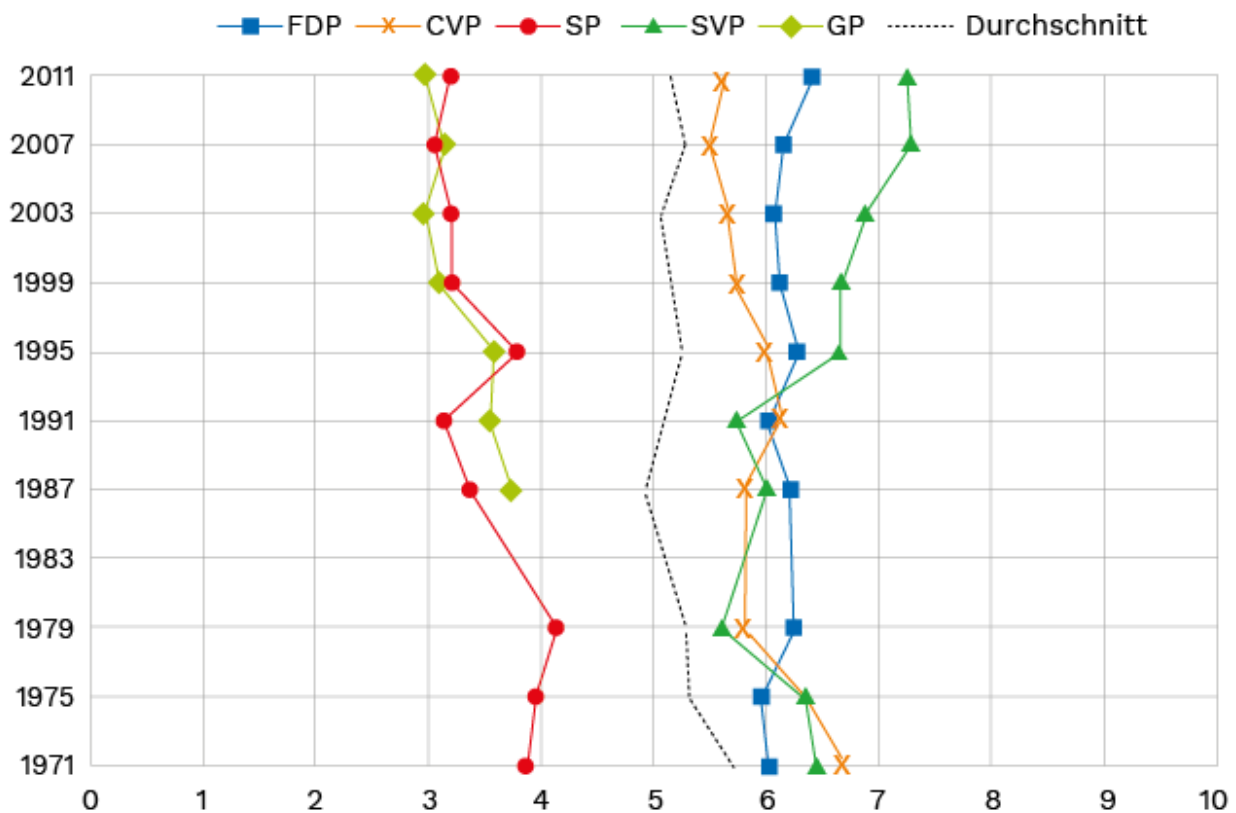
Ein wichtiger soziokultureller Faktor in der Geschichte der Schweizer Politik ist die Konfession. Zwar gilt der Konflikt zwischen der katholischen und der reformierten Bevölkerung in der Politik als weitgehend entschärft, die Stammwählerschaft der CVP scheint sich aber nach wie vor über die Konfessionszugehörigkeit zu definieren. Darauf weisen auch unsere Resultate hin: Obwohl sich die Gesellschaft (hier gemessen anhand der Gesamtwählerschaft) in den letzten 40 Jahren stark säkularisiert – sowohl der Protestanten- als auch der Katholikenanteil nehmen stetig ab – bleibt die CVP-Wählerschaft stabil katholisch. Die CVP schafft es also nicht, sich zu einer überkonfessionellen Partei zu entwickeln, während sich etwa die FDP- oder die SVP-Wählerschaft hinsichtlich ihrer Konfessionsanteile dem Gesellschaftsschnitt angleicht. Während sich dies bei der FDP stetig vollzieht, beginnt der Wandel bei der ursprünglich vor allem in den protestantischen Gebieten der Schweiz stark verankerten SVP erst in den 1990er Jahren und scheint ab 2011 vollzogen zu sein. Erst dann ist die SVP-Wählerschaft nicht mehr signifikant protestantischer als die Durchschnittswählerin. Für SP und GP spielt die Konfession insofern (k)eine Rolle, als dass die Wählerschaften beider Parteien seit den 1990er Jahren überdurchschnittliche Anteile an Konfessionslosen aufweisen.

Die SVP – Wandel nach Rechts

Die Einordnung in ein Links-Rechts-Kontinuum auf einer fiktiven Skala zwischen 0 (ganz links) und 10 (ganz rechts) ist eine Standardvariable bei politischen Befragungen. Durchaus auch umstritten, leistet die Messung der politischen Verortung auf einem Kontinuum gute Dienste, weil politisch interessierte Personen in der Regel sich selber und Parteien problemlos einordnen können. Unsere Analyse zeigt auf den ersten Blick hohe Stabilität: Der Schweizer Durchschnittswähler positioniert sich konstant in der Mitte zwischen den beiden Blöcken, wobei sich die Wählerschaften von SP und GP jeweils links und jene der CVP, der FDP und der SVP permanent rechts vom Durchschnittswähler einordnen (siehe Abbildung 2). Wir können hier also von hoher Stabilität, ja gar von eingefrorenen Positionen sprechen.

Auf den zweiten Blick muss diese Schlussfolgerung allerdings relativiert werden. Ab 1995 lässt sich nämlich eine deutliche Ausdifferenzierung im einst recht homogenen bürgerlichen Lager beobachten. Es ist dabei vor allem die SVP-Wählerschaft, die sich deutlich nach rechts und weg vom Durchschnittswähler bewegt. Der Wandel der CVP-Wählerschaft Richtung Mitte hin zum Durchschnittswähler ist weit weniger prononciert. Der 2011 erfolgte Rechtsrutsch der FDP-Wählerschaft, die sich ansonsten relativ stabil zeigt, dürfte sich auch mit der Fusion mit der Liberalen Partei erklären lassen. Im links-grünen Lager kann die Bewegung der Grünen nach links dadurch erklärt werden, dass sich die GP von einer Einthemen- zu einer Mehrthemenpartei entwickelt hat. Insgesamt lässt sich also bei der Entwicklung der Wählerschaften eine zunehmende Polarisierung beobachten.

Entwicklung der Wählerschaften im Links-Rechts-Kontinuum



Ändert es sich, oder bleibt es wie es ist?

Unsere Befunde decken sich mit früheren Beobachtungen. Es bleibt die Frage, welche Auswirkungen der Wandel der Wählerschaft auf den Wahlerfolg der Parteien hat. Inwiefern zum Beispiel der SP der weitere Verlust ihres ursprünglichen Arbeitermilieus sowie die Abwanderung des traditionellen Mittelstands droht, oder ob sie mit einem relativ neuen Wählerklientel aus soziokulturellen Spezialistinnen (etwa Lehrer, Ärztinnen, Sozialarbeiter) Aussicht auf Erfolg hat, wird die Zukunft weisen. Nicht zuletzt bleibt abzuwarten, ob es der CVP auch weiterhin gelingt, ihre Stammwählerschaft trotz – oder gerade wegen – den strukturellen Entwicklungen hin zu einer konfessionslosen Gesellschaft zu halten. Offen bleibt auch, ob der Rechtsrutsch der SVP-Wählerschaft abgeschlossen ist.

Zwar weisen die drei beschriebenen Resultate auf eine gewisse Veränderung hin. Die Mehrheit unserer hier nicht rapportierten Befunde für alle anderen untersuchten, möglicherweise die Wahl bestimmenden Indikatoren zeigt für die Wählerschaft der verschiedenen Parteien allerdings etwas typisch Schweizerisches, nämlich bemerkenswerte Stabilität.

Hinweis: Dieser Text erschien auch in [« UniPress – das Wissenschaftsmagazin »](#) (Heft-Nr. 165).

Referenz:

- Bühlmann, Marc und Marlène Gerber (2015): Von der Unterschichtspartei zur Partei des gehobenen Mittelstands? Stabilität und Wandel der Wählerschaften der Sozialdemokraten und anderer grosser Schweizer Parteien zwischen 1971 und 2011, in: Markus Freitag und Adrian Vatter (Hrsg.): *Wahlen und Wählerschaften in der Schweiz. Analysen anlässlich der Eidgenössischen Wahlen 2015*. Zürich, NZZ Verlag.

Foto: DeFacto